

Zwei Amerika-Oberflächser: Werner Reusser und Peter Käser

Autor(en): **Belart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **112 (2002)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausgewandert aus der Region Brugg IV

Peter Belart

Zwei Amerika-Oberflachser: Werner Reusser und Peter Käser

In dieser Reihe publizieren die Brugger Neujahrsblätter Berichte aus dem Leben von Menschen, die in unserer Region aufgewachsen und später ausgewandert sind. Wir bitten solche Persönlichkeiten um einen Beitrag, die im Ausland einer ungewöhnlichen Tätigkeit nachgehen und nicht «nur» im New Yorker Büro einer Grossbank oder eines Chemiekonzerns sitzen. So sind bisher ein Gefängnisseelsorger in Hongkong, der Schweizer Botschafter in Vietnam und eine Linguistin aus San Franzisko, die zuvor die Weltmeere als Kapitänin befahren hatte, zu Wort gekommen.

In Ergänzung zum Oberflachser Dorfportrait werden zwei Männer vorgestellt, die in diesem Dorf aufwuchsen, ihm jedoch den Rücken kehrten und auswanderten, der eine nach Costa Rica, der andere nach Kanada. Beide waren während des Oberflachser «Heimattages» im Rahmen der 700-Jahr-Feier hier. Die Berichte entstanden aufgrund eiliger Interviews, die anlässlich kurzer Aufenthalte in der ursprünglichen Heimat geführt wurden, sowie einiger Telefonate und Korrespondenzen.

Die Redaktion

«Mein Herz wird in Oberflachs bleiben»

Sein Schweizerdeutsch kommt ihm nicht mehr akzentfrei über die Lippen; der Einfluss von über 26 Jahren im englischsprachigen Raum ist sofort zu hören, besonders bei seinen «R», die ganz amerikanisch klingen. Aber trotz dieses «fremden» Einschlags fühlt man sich in seiner Nähe sofort wohl, sozusagen als Kumpel; mit dem Handschlag ist jegliche Distanz überwunden, und die Unterhaltung mit Werner Reusser verläuft nicht anders als mit Menschen, die man schon seit vielen Jahren kennt: Unkompliziert, unverkrampft und offen geht er auf die gestellten Fragen ein, antwortet bereitwillig auch dann, wenn heikle Themen angesprochen werden.

Er war nicht gerade ein Musterschüler

Anlässlich des Oberflachser Heimattages am 7. Juli 2001 sind viele Menschen dieses Dorfes seit Jahren oder Jahrzehnten erstmals wieder mit Werner Reusser zusammengetroffen. Die Gesichter, die sie dabei machten, bleiben unvergessen, und manch einem ehemaligen Klassenkollegen werden wie im Zeitraffer Dutzende von Streichen und Lausbubenideen aus jenen fernen Tagen durch den Kopf gegangen sein. Jetzt standen sie alle da und strahlten sich in die Augen, und alles, was früher zu Ärger und Strafen geführt hatte, war nichts anderes mehr als Erinnerung an eine herrlich abenteuerliche Kindheit und Jugend. Während einige Oberflachser, die damals dabei waren, vielsagend und doch verschwiegen schmunzeln, höchstens bedeutungsvoll mit zusammengepressten Lippen den Kopf wiegen, sieht Werner Reusser die Sache ziemlich entspannt: «Natürlich war ich schon ein wenig ein Lausbub, habe manchmal das eine oder andere Kind ein bisschen geschubst, und meinen grössten «Feinden» habe ich die Jackentaschen mit Brennesseln gefüllt. Im Winter ging auch zuweilen eine Fensterscheibe in die Brüche, wenn wir gerade eine besonders intensive Schneeballschlacht machten. Aber sonst? Mit den Nachbarn hatte ich es gar nicht so schlecht, und höchstens ein Viertel des Dorfes hielt mich für einen unverbesserlichen Lausbuben.» Sein damaliges Verhältnis zu den Schulkollegen



Werner Reusser (rechts) hat am Oberflacher Heimattag im Juli 2001 einen ehemaligen Schulkollegen getroffen.

umschreibt Reusser mit den Worten: «Eigentlich auch nicht zu schlecht, ich war nur bei wenigen der böse Bub.»

Schulisch lief es dem 1951 geborenen Werner nicht gerade blendend; trotzdem sind die Erinnerungen an die Lehrer überraschend ungetrübt, «obwohl ich unter allen Schülern wahrscheinlich am meisten Ohrfeigen kassiert habe.» Während er mit den mathematischen Fächern gar nichts anfangen konnte, entfaltete er sich bezeichnenderweise in der Geografie und im Turnen. Seine Trauer über die Entlassung aus der Schulpflicht dürfte sich in Grenzen gehalten haben; um so grösser waren bei Antritt der Lehrzeit die Neugier und die Lust auf das «richtige» Leben.

Werner Reusser trat in Wildegg eine Lehre als Metzger an. Er war wohl das, was man einen erfreulichen Lehrling nennt, jedenfalls was seine praktische Tätigkeit und seine Arbeitsdisziplin anging: «Ich kam nie zu spät, und ich habe nie gefehlt.» Er ist überzeugt, dass er hier den Grundstein für seinen spätern beruflichen Erfolg legte, und er betont, dass eine solide Berufslehre nach wie vor einen fast sicheren Garanten für eine gute Anstellung samt entsprechen-



Werner Reusser an seiner Wirkungsstätte in Calgary, Kanada.

den Karriereaussichten auch in der Neuen Welt bilde: «Wenn ein Patron hörte, dass ich in der Schweiz eine Berufslehre gut abgeschlossen hatte, standen mir immer Tür und Tor offen.»

Mit Ehrgeiz, Fantasie und Optimismus zum Erfolg

Nach kurzen beruflichen «Zwischenspielen» in einer Kälbermästerei und in der Element AG in Veltheim machte sich Werner Reusser seinen grossen Traum wahr. Schon lange hatte er mit dem Gedanken gespielt, einmal den Sprung über den «Grossen Teich» zu wagen, und weil das kanadische Arbeitsvisum leichter und schneller zu erhalten war als dasjenige der USA, reiste er nach Toronto. Hier hatte er sich einen Job als Wurster in einer Grossmetzgerei gesichert. Am 24. April 1975 flog er aus der Schweiz nach Kanada, ohne dass er schon allzu viel von seinem neuen Aufenthaltsort wusste. Das war auch nicht nötig, denn sein zukünftiger Chef holte ihn am Flughafen ab und half ihm dabei, sich einzuleben. Wenig später nahm Reusser eine zweite Arbeit an, diesmal als Hotelmetzger. Damit

hatte er die Weichen für eine neue berufliche Ausrichtung gestellt, die ihn weg vom Metzgerberuf und hin ins Gastgewerbe führen sollte, denn das ganze Umfeld der Hotellerie und des Restaurationsbetriebes sagten ihm auf Anhieb zu. Unter diesen Umständen fiel ihm der Entscheid leicht, noch eine zweite Lehre zu machen, diesmal als Koch. Er schloss mit den höchsten Noten ab und war nun bereit für neue Aufgaben.

Im Westen Kanadas, am Fusse der Rocky Mountains, betätigte er sich zunächst als «Night Chief» in einem Vierstern-Hotel, später als «Executive Chief» im Village Park Inn in Calgary. Hier war es auch, wo er im Vorfeld der olympischen Spiele, die 1988 in Calgary stattfanden, vom Präsidenten des Canada Olympic Park das Angebot erhielt, in eben diesem Park als «Executive Chief» einzusteigen. «Ich packte sofort zu.» Und dabei ist es bis heute geblieben.

Reussers Reich ist ein zweistöckiges Grossrestaurant von internationalem Ruf zuoberst auf dem Sprungturm der Olympiaschanze. Er leitet hier alle Belange, die in irgendeinem Zusammenhang mit der Küche stehen, macht den ganzen Einkauf, führt eine Crew von 28 Personen und erzielt einen Jahresumsatz von über 4 Millionen Dollars. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Betreuung von speziellen Gästen, den so genannten VIPs, zu denen praktisch alle olympischen Medaillengewinner der Calgary-Spiele zählten, aber auch weitere Persönlichkeiten wie Juan Antonio Samaranch, Pirmin Zurbriggen, der legendäre britische Skispringer «Eddy the Eagle», oder, auf einer ganz anderen Ebene, König Hussein von Jordanien.

Ebenso lebendig in Erinnerung sind Werner Reusser aber auch einige gewaltige Bankette geblieben. Wenn eine solche Herausforderung an ihn getragen wurde, lehnte er seinem Naturell entsprechend nie ab, auch nicht, als es galt, ein Dinner für 2800 Gäste auf die Beine zu stellen oder ein Barbecue für 4200 Personen. Allerdings verfügte er damals nicht über die dafür notwendigen Gerätschaften, und so liess er sich kurzerhand von einem befreundeten Schlosser einen gigantischen Grill nach eigenen Entwürfen bauen, auf welchem gut zweitausend Steaks gleichzeitig brutzeln konnten. Nebst einer unbedingten Leistungsbereitschaft, einem eisernen Willen und seinem soliden Können mögen sein Humor und sein Optimismus dazu beigetragen haben, dass ihm auch die schier verrückt anmutenden Unterfangen zum Erfolg wurden. Und noch ist kein

Ende der Entwicklung in Sicht. «Der Park wird sich mit Blick auf die für das Jahr 2005 anberaumten Goodwill Games ganz erheblich vergrössern. Rund 180 Millionen Dollars sollen verbaut werden. Unter anderem sind neue Bankettsäle und eine moderne Grossraumküche geplant.» Angst vor solchen Dimensionen kennt Reusser nicht. Er freut sich darauf.

In der spärlich bemessenen Freizeit engagiert sich Reusser als Trainer im örtlichen Schäferhunde-Club, ist mit seiner Honda unterwegs und wirkt als Coach für die kanadische Bob-Nationalmannschaft. In dieser Eigenschaft kam er sogar zu einem Einsatz vor der Filmkamera, indem er als Bobpilot beim erfolgreichen Streifen «Cool Running» mitspielte.

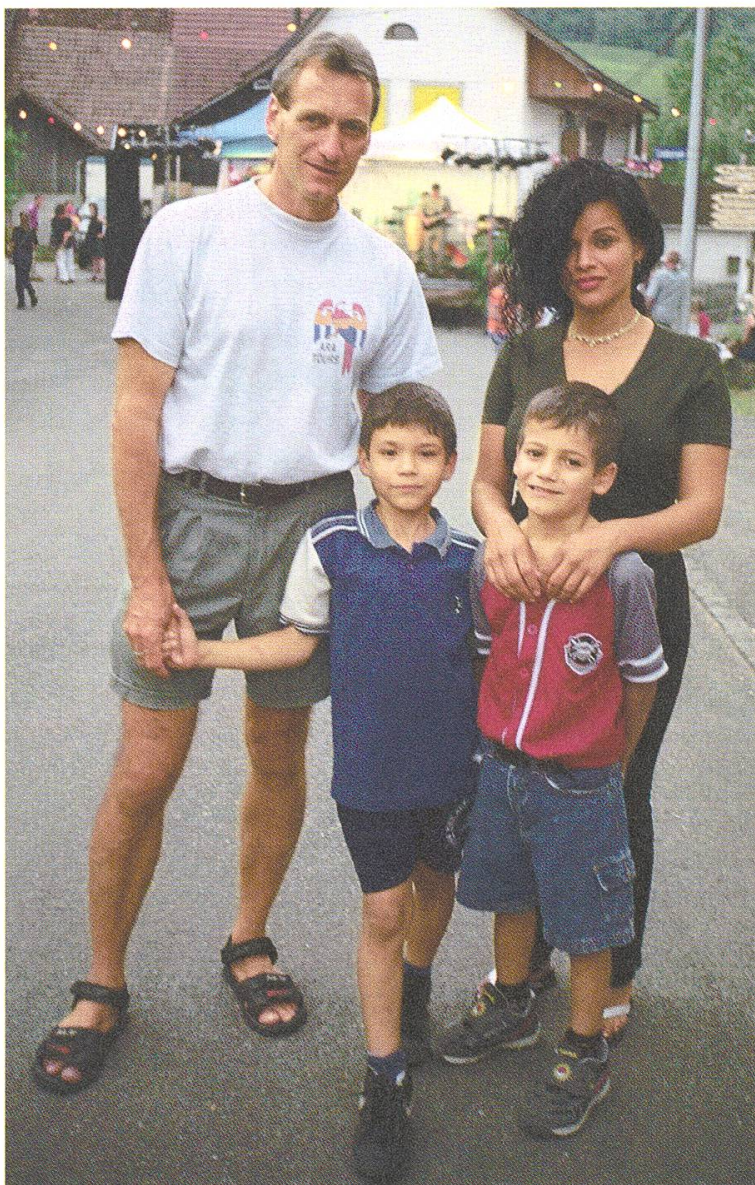
«Die Mutter»

Wir sassen in seinem Elternhaus in Oberflachs, in der nur wenige Quadratmeter grossen Küche. Die 80-jährige Mutter wirkte im Hintergrund, warf zuweilen eine Bemerkung ein, hielt sich sonst aber aus dem Gespräch. Mir gegenüber sass dieser kräftige, strahlende Mann mit seiner natürlichen, überaus positiven Ausstrahlung, der es «drüben» zu etwas gebracht hatte. Befragt nach seinen Bindungen an dieses Dorf seiner Kindheit, sagte er: «Ich denke mit sehr guten Gefühlen an meine jungen Jahre zurück und bereue keine Minute davon. Mein Herz wird in Oberflachs bleiben. Hier ist meine Heimat, hier bin ich aufgewachsen, und hier habe ich noch eine Menge guter Kameraden.»

Doch was ist es letztlich, das ihn, den nun weltgewandten, erfolgreichen Restaurateur, immer wieder hierher zurückzieht? Ohne zu zögern antwortet er: «He, dänk sMüeti!»

«Ich habe mich immer wieder verändert»

Ja, er will sich gern noch etwas Zeit nehmen, hat er am Telefon gesagt, und so sitzen wir uns jetzt in der geräumigen Stube gegenüber, eine Tasse Kaffee auf dem Tisch. «Was soll ich jetzt erzählen?», fragt Peter Käser und fügt unvermittelt hinzu: «Wenn es recht ist, können wir uns ja duzen; ich bin es nicht mehr gewohnt, mit den Menschen auf so formeller Ebene zu verkehren.» Ein noch etwas unsicheres Lächeln, ein fragender Blick aus vertrauenserweckenden Augen: Da



*Peter Käser
mit seiner
Familie an der
700-Jahr-Feier
in Oberflachs.*

sitzt ein Mensch von grosser Sensibilität, der trotz verschiedenartigster Erfahrungen den sprichwörtlichen Glauben an die Menschheit und auch an sich selbst nicht verloren hat. Zunächst in kurzen Sätzen, dann in immer fliessenderer Sprache hält er Rückschau auf sein Leben, ein Leben, durch welches sich als roter Faden die Suche nach immer neuen Herausforderungen zieht (vielleicht auch die Suche nach sich selbst) und das ihn aus der kleinen Welt des Dörfchens im Schenkenbergertal hinausführte nach Zentralamerika, nach Costa Rica, wo er nun wohnt und eine Familie gegründet hat.

Rebellion eines sanften Jungen

Peter Käser wurde 1954 als zweites von vier Kindern in Basel geboren. Er war noch ein Kleinkind, als die Familie in den Heimatort Oberflachs umzog, und hier verbrachte er nun seine ganze weitere Kindheit, mitten im Dorfkern. «Wenn ich heute an jene Jahre zurückdenke, kommt mir alles sehr, sehr weit entfernt vor, wie durch Milchglas betrachtet.» Einige wenige Hinweise deuten jedoch eine unbeschwerte Bubenzeit an. Da ist die Rede von Spielen auf den noch belagsfreien Strassen, von Streifzügen mit dem Bruder über die Wiesen des Gislifluf-Hanges auf der Jagd nach Mäusen und von Kletterpartien auf die Baumwipfel, wo Krähen- und Elsternnester heimgesucht wurden. «Ich blieb fast immer im Dorf. Das Dorf war meine Welt, über die ich nicht hinauszublicken verlangte.»

Mit dem Abschluss der Primarschulzeit begann für Peter Käser ein neuer Abschnitt und ein Schritt hinaus aus seinem ersten, engen Lebenskreis. Zusammen mit Kindern aus dem ganzen Tal und den benachbarten Ortschaften besuchte er in Schinznach Dorf und in Veltheim die Oberstufe. «Ich ging nie gern zur Schule. Das hat nichts mit den Lehrern zu tun, sondern mit den Schularbeiten, die mir widerstrebten. All die Aufgaben! Und besonders im Französisch war ich nie ein Held.» Obwohl er hier bereits einen etwas weiteren Horizont gewann, blieb er das scheue, zurückhaltende, brave Kind, der «Dörfler» aus Oberflachs. Irgendwann trat er in die Jugendriege seiner Gemeinde ein und in das Jugendspiel Schenkenbergertal, wo er Cornett spielte. Scheinbar waren die Weichen für ein unauffälliges Leben innerhalb der Gemarkung von Oberflachs gestellt.

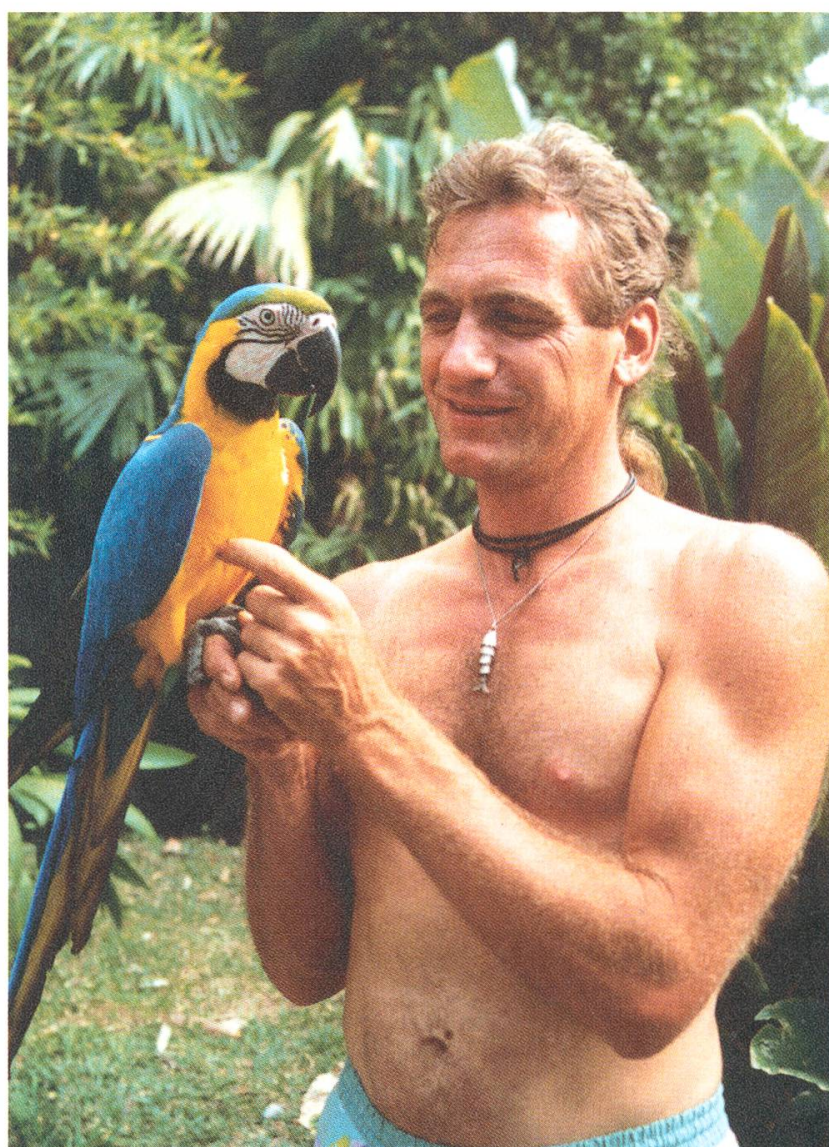
Dann war es Zeit, sich nach einer geeigneten Lehrstelle umzutun. Peter war zunächst ratlos. Dann fuhr er einmal mit seinem Vater, der ein aktiver Schütze war, nach Brugg und besuchte dort das Geschäft des Waffenschmieds Ernst Frey in der Altstadt. Aus wenig zwingenden Gründen entschloss er sich zu einer Lehre als Büchsenmacher: «Die Auslage mit den vielen Waffen gefiel mir halt, und zu Hause hatte ich mit dem Luftgewehr schon öfters mal den Spatzen nachgestellt.» Eine kurze Schnupperlehre bestätigte ihm seinen Entschluss: «Das mache ich, das finde ich lässig.»

Damit trat Peter Käser neuerdings in einen erweiterten Lebenskreis. Zwar wohnte er noch zu Hause, fuhr auch täglich mit dem Velo zur Arbeit, doch seine Kollegen fand er nun in Brugg. Mitten in der Hippie-Zeit setzte er nun auch äusserliche Signale der Abnabelung, indem er seine Haare wachsen liess und bald einmal zum Unwillen des Vaters schulterlange Locken trug. Auch einige Lehrer bekundeten Mühe: «Käserli, am nächsten Freitag ist dieser Zopf weg.» Aber die Haare blieben, und der junge Mann wandte sich langsam, unmerklich von seinem Heimatdorf ab und fand im Brugger Jugendhaus und in einer Jugendgruppe in Schinznach Bad neue Freunde und eine neue Verwurzelung.

Nach dem Lehrabschluss folgten Jahre der Unstetigkeit, des Suchens. Zunächst fand er Arbeit bei der Firma Hämmerli in Lenzburg, später unter anderem in der Tonwarenfabrik Holderbank, wo er im Akkord Backsteine in den Ofen stapelte und damit gut verdiente. Im Jahre 1975 zog er in eine Wohnung in Schinznach Bad und trat aus den Oberflacher Dorfvereinen aus. Nach der Stilllegung der Tonwarenfabrik war er als Fräser bei der BBC tätig, anschliessend trat er eine Stelle beim Spültischwerk Suter in Schinznach Bad an. Es folgten drei Jahre bei der Wellpappenfabrik Rapperswil und ein halbes Jahr in der Firma Pumpenbau Rütschi. «Es interessierte mich immer das, was ich noch nicht konnte. Sobald ich die Sache einigermaßen im Griff hatte, verlor sie ihren Reiz für mich.»

Reisen

Schon kurz nach der Lehrabschlussprüfung reiste Peter Käser zusammen mit Freunden per Autostopp nach Amsterdam: wieder ein



*Peter Käser
in Costa Rica
mit Papagei
«Lorito».*

neuer Kreis, wieder eine neue Welt! 1980 erstand er sich dann nach dem Verkauf seiner kleinen Waffensammlung und seines Autos ein Flugticket nach Südamerika, wo er Peru, Bolivien und Equador bereiste und starke Eindrücke nach Hause brachte, die bewirkten, dass ihn die weite Welt nicht mehr losliess. Schon zwei Jahre später, 1982, zog es ihn erneut nach Lateinamerika, diesmal nach Costa Rica. 1983 trampte er von New York bis nach Chile, wobei er über drei Monate lang in Costa Rica bei einem Kollegen blieb und damals schon merkte: «Das Leben dort passte mir.»

Temporäre Stellen in der Schweiz brachten ihm wieder genügend Geld ein, sodass er 1986 für ein ganzes Jahr auf Weltreise ge-

hen konnte: Brasilien, Argentinien, Chile, die Osterinseln, Tahiti, Neuseeland, Australien, Indonesien, Bali, Malaysia, Thailand, Burma, Nepal. Gegen Ende dieser Reise spürte er: «Über kurz oder lang – ich will weg aus der Schweiz.»

Nach über zweijähriger Tätigkeit im PSI Villigen verbrachte Käser wiederum 4 Wochen in Costa Rica und war nun überzeugt, dass hier seine Zukunft liegen würde. Im Gegensatz zu den asiatischen Ländern war er in diesem Kulturkreis mit den alltäglichen Gewohnheiten mehr oder weniger vertraut: Er konnte die Schrift lesen, verstand die Denkweise der Menschen einigermaßen; inzwischen hatte zudem einer seiner Kollegen hier mit der Zucht von Zierpflanzen begonnen, und Käser wollte in dieses Geschäft einsteigen.

Am 14. November 1990 fand er sich mit zwei Taschen am Bahnhof Brugg, bereit, in einen völlig neuen Lebensabschnitt einzutreten: «Als ich aber so auf dem Perron stand und mir bewusst wurde, was ich da vorhatte, wurde mir doch recht mulmig zumute.»

Costa Rica – Käasers neue Heimat

Tatsächlich präsentierten sich die Dinge jetzt ganz anders, da er nicht mehr als Tourist im Lande war, sondern hier seinen Lebensunterhalt verdienen musste. Obwohl er so gut wie gar nichts von den Zierpflanzen wusste und sein Spanisch noch überaus mangelhaft war, sollte er plötzlich als Chef von 11 Arbeitern auftreten, die sich in jeder Hinsicht besser auskannten als er. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten fand er jedoch seinen Platz und lernte in kurzer Zeit sehr viel.

Doch die Schwierigkeiten blieben nicht aus. Er überwarf sich mit seinem Geschäftspartner und trennte sich von ihm. Schon zuvor hatte er Teresa Rodriguez, eine Costa Ricanerin, kennen gelernt, die er bald einmal heiratete. So war er unversehens Ehemann, bald auch Vater geworden, doch in materieller Hinsicht war ihm so gut wie nichts geblieben.

Da öffnete sich ihm wieder eine Tür: Ein Schweizer, den er lose kannte, besass eine kleine Pension in San José, der Landeshauptstadt. Zusammen mit andern Schweizern, die ebenfalls in der

Touristikbranche tätig waren, bot er ganz verschiedene Touren durch das Land an, und da benötigten sie noch einen Führer. Käasers Einwände («Ich kenne mich ja in weiten Teilen des Landes gar nicht aus.») liess er nicht gelten und meinte, er könne sich da schon einarbeiten.

Und so war es auch. Zuerst noch unsicher, später mit gewachsenem Selbstvertrauen organisierte Peter Käser nun Reisen für jede Art von Bedürfnissen. Nebst den «normalen» Schnuppertouren bietet er gegenwärtig auch Programme für Ornithologen an, zeigt den Touristen die Vulkane oder die Tierwelt Costa Ricas und geht mit auf Trekking- und River-Rafting-Abenteuer. «Inzwischen weiss ich in fast allem Bescheid: Die Tiere und die Pflanzen des Landes sind mir ebenso vertraut wie das Klima, die Wirtschaft, die Strassen, die ganze Geografie und natürlich die Geschichte.» Er geniesst auch das Zusammensein mit ganz unterschiedlichen Menschen: «Natürlich gibt es zuweilen schon sehr mühsame Zeitgenossen, aber im Allgemeinen mache ich gute Erfahrungen, auch mit den Prominenten.» Unter diesen war Gloria von Thurn und Taxis die wohl schillerndste Persönlichkeit. «Und – wie wars mit ihr?» Käser lächelt.

Inzwischen weiss Peter Käser: «Meine Welt ist dort, in Costa Rica. Ich kann dort ein intensives Leben führen, und ich fühle mich dort freier.» Er wird wohl nicht zeitlebens als Fremdenführer tätig sein: «Mich interessiert noch so vieles.» Und er möchte nach und nach ein sesshafteres Leben führen, etwas beschaulicher, fast wie damals, zu Hause in Oberflachs: «Es gibt sie alle auch hier, die Klatschtanten, das Dorforiginal, die guten und die schwierigen Nachbarn.» Und: «Das Paradies existiert nirgends, das weiss ich inzwischen. Es war nie mein Ziel, reich zu werden; ich wollte einfach ruhig und zufrieden leben.»